Erfolgreiche Aufzucht von jungen Wiesenweihen *(Circus pygargus)* durch ein Rohrweihenpaar *(Circus aeruginosus)*

Von P. Becker und H. Oosterwyk

Ein fütterndes Wiesenweihenpaar wurde am 1. 7. 1976 in der Feldmark Vörie bei Weetzen (Ldkr. Hannover) von einem von uns (H. O.) entdeckt. Der Horst mit den 3 etwa 12—16 Tage alten Jungvögeln befand sich in einem Feld mit fast reifer Wintergerste. Nachdem der zuständige Landwirt, der das Getreide in den nächsten Tagen mähen mußte, informiert worden war, wurde zunächst überlegt, die Gerste in der näheren Umgebung des Horstes stehenzulassen. Doch überwog schließlich die Befürchtung, daß die jungen Wiesenweihen dadurch gegen Störungen (z. B. Bodenfeinde) nicht genügend geschützt wären, zumal wir bei gleichen Versuchen an Rohrweihenbruten (Horst in Getreide oder Wiese) bisher nur negative Erfahrungen gesammelt hatten.

So kam nur eine Umsetzung der Jungen in ein angrenzendes, noch grünes Weizenfeld in Betracht. Nachdem die Genehmigung von dem Besitzer — Landwirt und zugleich Jagdpächter der Gemarkung Vörie, der großes Entgegenkommen für die Aktion zeigte —eingeholt worden war, errichteten wir im Weizenfeld den neuen Horstplatz und sicherten diesen mit einem Drahtzaun in etwa 1 m Abstand um den Horst ab. Es herrschten hochsommerliche Temperaturen — der Mähdrescher arbeitete bereits in Nähe des Horstes —, als wir am 6. 7. 1976 die 3 Jungvögel in den etwa 200 m entfernt angelegten »Kunsthorst« brachten. Zuvor hatten wir noch einen Anflug des ♂ abgewartet, der gegen 18 Uhr erfolgte und bei dem eine tote juv. Feldlerche *(Alauda arvensis)* herangetragen wurde, die wir dann gleichmäßig an die 3 Jungen verfütterten.

Das Wiesenweihen-♂ kam noch einmal und versuchte, seine Beute am alten Horst loszuwerden, strich aber ab. Gegen 19 Uhr, nachdem der Mähdrescher seine Arbeit eingestellt hatte, erschien zum ersten Male das ♀, überflog das Gebiet, strich ab in Richtung ♂, wo Beuteübergabe erfolgte, und blieb dann ca. 5 Min. lang am leeren Horst. Mit der Beute flog es aber wieder fort, und beide Altvögel zeigten sich an dem Abend nicht wieder. Uns fiel auf, daß sie sehr scheu waren und den Eindruck eines in der Aufzucht unerfahrenen (jungen?) Paares machten. Sie flogen niemals über uns hinweg, gaben keine Warnrufe von sich und fanden die Jungvögel im Weizenfeld, obwohl sie mehrfach darüber hinflogen, nicht bzw. erkannten sie nicht als ihre Jungen.

Die folgende kühle Nacht (9° C) überstanden die Jungvögel gut. Wir fütteten sie morgens gegen 3.30 Uhr mit Fleisch und Balgfetzen eines frischtoten, völlig zerfahrenen Hasen (Verkehrsopfer). Das ♀ tauchte erst gegen 6 Uhr ohne Beute auf und landete, nachdem es das Gebiet einmal überflogen hatte — wiederum, ohne die Jungen zu entdecken — auf einem nahen Rübenfeld. Das ♂ erschien um 8.20 Uhr mit Beute, kreiste immer wieder über den Feldern, fand jedoch ebenfalls die Jungen nicht und verschwand schließlich. Als auch das ♀ bis 10 Uhr nicht erschienen war und der Mäh-

drescher seine Arbeit wieder aufgenommen hatte, hielten wir einen Erfolg unserer Bemühungen für wenig aussichtsreich.

Alpers (1952) hatte bereits gleiche Erfahrungen gemacht. Er beschreibt, wie man 3 Junge, um sie vor dem Schnitter zu retten, 300 m abseits ausgesetzt hatte. Sie wurden jedoch von den Eltern nicht gefunden oder nicht angenommen, so daß sie eingingen. Die Altvögel scheinen also sehr streng auf den Horstplatz fixiert zu sein, was auch wir feststellen konnten.

Um die jungen Wiesenweihen doch noch zu retten und sie der Natur nicht zu entfremden, blieb uns nur noch die Möglichkeit des Umsetzens in einen anderen Weihenhorst. Dafür eignete sich naturgemäß am besten ein solcher der Rohrweihe.

Einer der Verfasser (P. B.) hatte mehrere Rohrweihenhorste unter Kontrolle. Wir entschlossen uns daher, die jungen Wiesenweihen in einen solchen Horst umzusetzen. Im Salzgittergebiet, ca. 55 km südöstlich des Wiesenweihenbrutplatzes, schien unser Vorhaben die besten Chancen zu haben, da dort in einem Klärteichgebiet 2 Rohrweihenpaare Junge fütterten. In dem einen Horst saßen 2, in einem zweiten 4 Junge, die alle etwa im gleichen Alter von ca. 26—30 Tagen waren. Der Altersunterschied von ca. 14 Tagen gegenüber den Wiesenweihen hielt uns davon ab, diese zu den Rohrweihen zu setzen. Wir trugen deshalb die 2 jungen Rohrweihen zu den anderen, so daß sich in dem einen Horst nun 6 Jungvögel befanden. In den freigewordenen Rohrweihenhorst kamen die 3 Wiesenweihen. Beide Umsetzungsmanöver erfolgten jeweils in Fütterungspausen, so daß die Altvögel nichts davon bemerkten. Als »Starthilfe« für die Fütterung bekamen die 6 Jungen des vollbesetzten Rohrweihenhorstes eine frische Hasenkeule. Die 3 Wiesenweihen wurden vor dem Einsetzen in den anderen Rohrweihenhorst von uns gefüttert und bekamen ebenfalls Hasenfleisch in den Horst gelegt. Die ganze Aktion war am 7. 7. 1976, mittags, abgeschlossen.

Die Nachmittags- und Abendfütterungen an den Horsten verliefen ohne Auffälligkeiten. Beide Rohrweihenpaare reagierten auf die Veränderungen bei ihrer Nachkommenschaft nicht negativ. Dabei war bemerkenswert, daß das betreffende Rohrweihenpaar die nun viel jüngeren »Fremdlinge« ohne weiteres annahm und diese auch in der Folgezeit gut versorgte. Am 1. 8. 1976 waren dann alle 3 Wiesenweihen flügge; sie flogen bereits recht sicher in Horstnähe umher. Bis zum 18. 8. 1976 wurden die bettelnden Jungvögel noch von beiden ad. Rohrweihen auf den Feldern östlich des Teiches gefüttert. Der letzte Jungvogel wurde am 21. 8. 1976 im Gebiet festgestellt.

In dem zweiten Rohrweihenhorst wurden ebenfalls alle 6 Jungvögel im August flügge.

Diskussion

Dieser geglückte Rettungsversuch beweist, daß entsprechend schnelles Handeln auch zum Erfolg führen kann. Wir hatten auch in Erwägung gezogen, die Vögel durch Menschen aufziehen zu lassen. Aber hier gab es bisher nur schlechte Erfahrungen. Alpers (1952) schreibt, daß mehrfach versucht wurde, die jungen Wiesenweihen von Menschenhand aufzuziehen, jedoch

gingen sie früher oder später ein. „In einem Fall wurden erfolgreich aufgezogene Junge wegen fehlender Scheu vor dem Menschen abgeschossen.«

Ähnliche negative Erfahrungen machten bereits Heinroths (1972): »Wir können wohl sagen, daß wir uns mit den Weihen am wenigsten von allen Raubvögeln befreunden konnten. Sie blieben immer fahrige, bei jeder Gelegenheit unsinnig flatternde Vögel, deren Haltung recht schwierig ist.«

Man sollte aber die erfolgreiche Rettungsaktion nicht zu optimistisch betrachten bzw. gar Überlegungen anstellen, den Wiesenweihenbestand – wenn erforderlich – auf diese Weise zu retten oder künstlich zu erhöhen, wie es Meyburg (1971, 1972) mit dem Schreiadler *(Aquila pomarina)* versucht hat. Dazu wären noch gezielter durchzuführende Versuche notwendig. Außerdem erfordert jeder Notfall seine speziellen Überlegungen. Unser Umsetzungsversuch ist nur als ein Beispiel zu werten. In einer ähnlichen Situation müssen vielleicht ganz andere Maßnahmen getroffen werden.

Bei einem anderen Wiesenweihenpaar, das 1976 im Hildesheimer Raum auf einer Wiese brütete, wurden die Eier bereits während der Brutzeit zerstört. Hier hätte man vielleicht – wäre eine erfolgreiche Jungenaufzucht von vornherein nicht gesichert gewesen – die Eier in einem Rohrweihenhorst unterbringen können. Voraussetzung dafür ist, daß man mehrere Rohrweihenhorste unter Kontrolle hat und den Bebrütungsgrad der Eier kennt, um diese eventuell auf andere Horste zu verteilen. Die meisten Rohrweihenhorste in unserem Gebiet stehen in Schilfbeständen, die nur mit Watstiefeln zu erreichen und damit vor Störungen sicherer sind. Die Gewähr, daß umgesetzte Wiesenweihen in solchen Horsten gefahrloser heranwachsen als in einem Feld oder einer genutzten Wiese, ist sicherlich bedeutend größer.

In jedem Falle sollte man an ein solches Umsetzungsvorhaben immer mit größter Vorsicht und unter Abwägung aller nur denkbaren Möglichkeiten und Umstände herangehen.

Literatur

Alpers, K. (1952): Die Wiesenweihe ist die »Korn«-Weihe. Beitr. Naturk. Niedersachs. 5: 41–46. * Heinroth, O. u. M. (1927): Die Vögel Mitteleuropas. Bd. II, Berlin-Lichterfelde. * Meyburg, B. U. (1971): Versuche zur künstlichen Steigerung der Vermehrungsrate des Schreiadlers *(Aquila pomarina)* zu seinem Schutze, Beitr. Vogelk. 17: 207–227. * Ders. (1972): Greifvogelschutz durch künstliche Herabsetzung der Nestlingssterblichkeit. Ber. dtsch. Sektion intern. Rat. Vogelschutz 12: 54–58.

Anschriften der Verfasser: Peter Becker, Dammstr. 25, 3200 Hildesheim; Heinrich Oosterwyk, Sallstr. 78, 3000 Hannover.

Anmerkung der Schriftleitung: Bei der vorstehend geschilderten Form der Ammenaufzucht darf die Gefahr nicht außer acht gelassen werden, daß durch Prägungserscheinungen später einmal Balzstörungen bzw. Verpaarungsschwierigkeiten bei den fortpflanzungsfähig gewordenen Wiesenweihen auftreten können. Deshalb sollten ähnliche Versuche nur im Notfall und bei Scheitern des Verbleibs der Jungen bei den Elternvögeln unternommen werden wie im vorliegenden Beispiel.